

November 1984 · Nummer 44

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

### NIEDERLÄNDISCHE »Schilderkunst« MALEREI 1933–83

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 14. 10. – 25. 11. 1984

Diese Ausstellung zeigt dem Publikum in der Bundesrepublik Deutschland zum ersten Mal die wichtigsten Entwicklungen in der niederländischen Malerei aus den letzten fünf Jahrzehnten.

Expressionistische, realistische sowie abstrakte Tendenzen haben die Tradition der niederländischen Malerei dieses Jahrhunderts ge-

#### Monatsanzeiger im Abonnement

Für Leser, die den Monatsanzeiger regelmäßig beziehen möchten, besteht die Möglichkeit, unser Informationsblatt zu abonnieren. Für einen jährlichen Unkostenbeitrag von DM 15.– bekommen Sie den Monatsanzeiger zugesandt. Bitte, schreiben Sie an: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg – Monatsanzeiger –, Postfach 9580

8500 Nürnberg 11.

Unsere Abonnenten bitten wir, Ihr Jahresabonnement für 1985 mit dem beigefügten Überweisungsschein zu erneuern.

prägt und bestimmen auch die aktuelle Kunstentwicklung.

Die niederländische Malerei unseres Jahrhunderts zeigt Gegensätze, die für unsere Kultur charakteristisch sind.

Da gibt es den Elan, mit dem Künstler das Bild der Wirklichkeit in ein Bild ihrer Emotion umformen. Die Betrachtung der Wirklichkeit kann nach außen und nach innen gerichtet sein, sie kann Bilder hervorbringen, die der Beobachtung entlehnt sind, oder aber Bilder, die in abstrakten Formen die Emotion vermitteln.

Dieser Aspekt der niederländischen Malerei hat sein Vorbild in Vincent van Gogh. In der Ausstellung tritt dies in den Bildern von Kruyder, Bram van Velde, Benner, Appel, Lataster und Armando in Erscheinung. Diesem emotionalen Elan steht diametral gegenüber

das Verlangen, die Gesetzmäßigkeit, die Struktur der Welt, die uns umgibt, darzustellen. Hier dominiert der Wille zu rationaler Erkenntnis und zur Ordnung der Erscheinungen, in letzter Instanz zu deren Systematisierung.

Dieser Aspekt der niederländischen Malerei findet sich zum Beispiel bei Piet Mondriaan und den Künstlern der Bewegung "De Stijl". In der Ausstellung begegnet man dieser Tendenz in den Werken von Van der Leek, Schoonhoven, Akkerman, Dibbets, Roeland, Van Koningsbruggen und Van Golden.

Ein dritter Aspekt in der niederländischen Malerei ist ein spezifisches Verhältnis zur visuell beobachteten Wirklichkeit. Bei einigen Künstlern werden die Dinge in ihrer physischen Erscheinung überhöht, bei anderen als ein Hinweis auf eine veränderte Ordnung des Realitäts-erlebnisses aufgefaßt. In der Kunst von Charley Toorop erhält der Objektcharakter der Dinge eine nachhaltige Bedeutung. Jedoch bei Pyke Koch, Lucebert, Westerik und auch

bei Constant und Daniels gewinnt das Bild der Wirklichkeit eine doppelsinnige Bedeutung, während in den abstrakten Kompositionen von Lucassen die Bilder als malerische Realität erscheinen.

Weiterhin gibt es Maler, die sich in den Randbereichen dieser drei entgegengesetzten Anschauungen bewegen. Bei Fernhout und Van Hoek wird eine lyrische, beziehungsweise expressionistische Annäherung an die Wirklichkeit versöhnt mit dem Willen nach Ordnung und Gesetzmäßigkeit.

Es gibt auch Einzelgänger wie Ouborg, dessen Bilder denen der Surrealisten und ihrer automatischen Schrift verwandt erscheinen, während bei Corneille und Diederer die Wahrnehmung Anlaß für poetische Interpretationen bietet, oder aber Van Elk, der sich durch seine Ironie und seine Vorliebe für absurde Situationen von den anderen unterscheidet.

93 Arbeiten von 26 Künstlern sollen diese Leitlinien in der niederländischen Malerei deutlich ma-



Karel Appel, Femme avec tête, 1964, Öl/Lwd., 190 x 230 cm  
Niederländisches Amt für Bildende Kunst, Den Haag

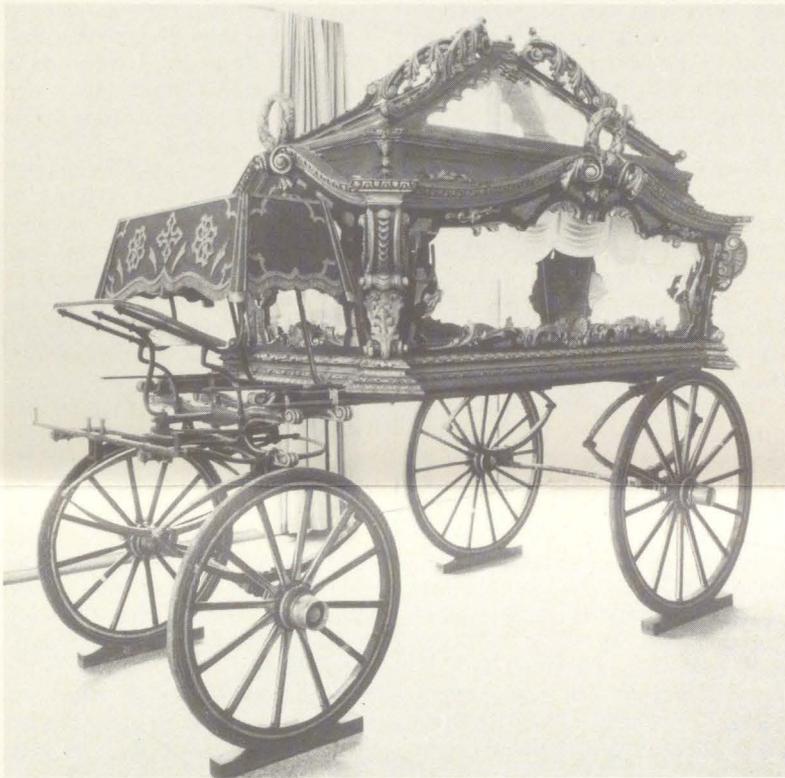
chen. Die Auswahl wurde vom Stedelijk Museum, Amsterdam, getroffen in Zusammenarbeit mit dem Niederländischen Amt für Bildende Kunst, Amsterdam/Den Haag. Bei der Durchführung der Ausstellung,

die sich in das Veranstaltungsprogramm "Nürnberg '84—Begegnung mit den Niederlanden" einreicht, half maßgeblich die Königlich Niederländische Botschaft in Bonn. Die Drucklegung des Kataloges

wurde durch Spenden der Nürnberger Lebensversicherung und der Schmidt Bank, Nürnberg, ermöglicht. (Katalog: 98 Seiten, 93 Abb., davon 22 in Farbe. Preis: DM 25,—) *Susanne Thesing*

## Die "Leichen-Chaise"

Ein Beitrag zum Totenbrauchtum im 19. Jahrhundert



Die Einstellungen zum Tode, wie auch das Brauchtum um Sterben, Tod und Begräbnis beschäftigen derzeit vermehrt in Publikationen und Ausstellungen.

Der Leichenwagen, der im Mai dieses Jahres als Dauerleihgabe der Bundesrepublik Deutschland via Zentralinstitut für Sepulkralkultur, Kassel, in den Sammlungen zur Volkskunde zur Aufstellung gelangte, und dem bald weitere Realien des Totenbrauchtums folgen sollen, will Anlaß sein zu einigen Bemerkungen über Tod und Begräbnis im 19. Jahrhundert.

Das Bestatten der Toten, seit ältesten Zeiten mit Sorgfalt erfüllt, zählt im Alten Testament zu den Werken der leiblichen Barmherzigkeit (Tob 4,3). Das christliche Begräbnis vollzieht sich in drei Schritten: Segnung der Leiche im Sterbehaus, Überführung in die Kirche, Prozession zum Grab und Beerdigung.

Vor der Errichtung von Leichenhäusern—sie wurden in den Städten im Verlaufe des 19. Jahrhunderts üblich (München 1818, Nürnberg, St. Johannes 1852), in ländlichen Gegenden mancherorts erst in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts—blieb der Tote bis zur Aussegnung im Sterbehaus, aufgebahrt auf dem Totenbrett, in der Totenruhe oder im Bett. Im zweiten Teil der Exequien wurde die Leiche in einer Prozession vom Sterbehaus zum Officium defunctorum mit anschließender Absolutio zur Kirche getragen. Die Tragepflicht war geregelt in den Verordnungen von Gilden und Bruderschaften oder in Nachbarschaften; seit dem Ende des 19. Jahrhunderts richtet sie sich nach dem Personalstand. Nur in Ausnahmefällen, bei entfernt liegenden Pfarrdörfern, wurde der Leichnam auf einem Ochsen- oder Pferdegespann zum Kirchhof gefahren, doch auch dann zur Über-

tragung ins Grab getragen. Seitens der katholischen Kirche wurde das Fahren der Leiche 1650 ausdrücklich als "abusus" abgelehnt. Die römische Ritenkongregation hat die Beförderungsart der Toten offiziell erst 1870/1876 freigestellt. Die Lage der Friedhöfe hatte solche Vorschriften ermöglicht; vom 5. nachchristlichen Jahrhundert bis Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte die Bestattung wohl ausnahmslos "ad sanctos", in der Kirche oder doch wenigstens "apud ecclesiam". Die Verlegung der innerstädtischen wie innerdörflichen Friedhöfe, diesem immerwährenden "memento mori", von den Pfarrkirchen weg hinaus vor die Grenzen menschlicher Siedlungen, begann im Gefolge der Reformation im 16. Jahrhundert (Nürnberg, St. Rochus 1517/18; St. Johannes 1518/20). Die Zweifel, "...obs ferlich/= gefährlich/sei, das man mitten ynn stedten Kirchhofe hat", und der Hinweis auf das Grab Christi, das bis zum Bau der 3. Mauer 41 n.Chr. draußen vor der Stadt Jerusalem lag, bewegten Martin Luther in seinem Schreiben "Ob man vor dem Sterben fliehen möge" (1527) zu dem Rat, "das begrebnis hinaus für die stad machen... Und zwar... sollte uns nicht alleine die Not /= die Pest und alle ansteckenden Krankheiten/, sondern auch die andacht und ehrbarkeit dazu treiben, ein gemein begrebnis aussen für der stad zu machen". Außenfriedhöfe blieben dennoch bis Ende des 18. Jahrhunderts die Ausnahme. Nach 1750 beschäftigte sich plötzlich eine Flut von Veröffentlichungen, Gutachten und Denkschriften mit dem Problem der Grablegung und der "infektiösen Verfassung der herkömmlichen Friedhöfe". In den Sammlungen der "K.K. landesfürstlichen Verordnungen und Gesetze in materiis publico-ecclesiasticis oder Kaiser Joseph des Ilten Befehle in Kirchensachen" (1784) findet sich, als Ergebnis der vorgenannten Bemühung, das Dekret, "daß von nun an alle Gruften, Kirchhöfe, oder soge-

nannte Gottesacker, die sich innen den Umfang der Ortschaften befinden, geschlossen, und statt solchen diese außer den Ortschaften, in einer angemessenen Entfernung ausgewählt werden sollen". Nicht nur in den habsburgischen Landen, sondern überall im Reichsgebiet wurden in jenen Jahren solche Anordnungen getroffen. Etwa gleichzeitig ging das Beerdigungswesen, bislang Monopol der Kirchen, in den Zuständigkeitsbereich der Kommunen über (München 1819).

Die weiten Wege zu den neuangelegten außerstädtischen Friedhöfen (München, Südfriedhof 1788) waren äußerer Anlaß für die Einführung von Leichenwagen. Ginzrot fand solche Fahrwerke überdies "viel schicklicher... als die gewöhnlichen Todtenbahnen, welche noch in vielen Gegenden von berauschten, schlecht gekleideten Trägern nach ihrer Ruhestätte mit unsicherem Schritte gebracht werden, daher es zu wünschener wäre, daß dergleichen Leichenwagen in allen Städten eingeführt würden". 1829 war von der städtischen Leichenanstalt München offiziell der Transport mit pferdegezogenen Leichenkutschen eingeführt worden. Doch noch 1848 mußten die Münchner unter Strafandrohung ermahnt werden, von der Neuerung Gebrauch zu machen. Sie bevorzugten, ungeachtet der aristokratischen Allüre solcher Leichenwagen, das Tragen der Leiche zum Grabe. Krünitz berichtet, daß es in einigen Städten eigens einen "Leichen-Commissarius" gab, der für die Vergabe des Leichenwagens mit Ausrüstung und Bespannung zuständig war. Der Gebrauch des Leichenwagens stand jedem Ein-

wohner zu. Standesunterschiede mußten jedoch sichtbar bleiben. Die Leichenordnung von Breslau sah vor, "daß bey mittlern und geringen Personen der Leichenwagen mit 2 Pferden, bei Adlichen... mit 4 Pferden, bey Hohen und Standespersonen aber mit 6 Pferden, sich zu bedienen, erlaubt ist". Das Bestellbuch der städtischen Begräbnisanstalten in München unterscheidet fünf Leichenwagenklassen. Nach dem 1. Weltkrieg begannen schwarzlackierte Autos die Leichenkutschen zu verdrängen.

Nicht allein pragmatische Gründe mochten die Wiederbelebung des barocken "Pompe funèbre" für alle Schichten des Volkes initiiert haben. Mit der Rationalisierung des Friedhofswesens um 1800 verband sich eine Dramatisierung und Sentimentalisierung des Totenkultes. Die Konzentration auf die Trauer, auf den "Tod des Anderen" (Philippe Ariès), hat die Beschäftigung mit dem eigenen Sterben verdrängt. Ariès vermutet zurecht, daß die eloquente Ausschmückung des Todes, der neo-barocke Pomp der Leichenzüge, die Abschwächung der alten Vertraulichkeit mit Sterben und Tod verdeckt.

Im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens erfährt der volkskundlich Interessierte s.v. "Leichenwagen", daß es Unglück bedeutet, einem leeren Leichenwagen zu begegnen, Glück hingegen bei einem "gefüllten". Muß der Leichenwagen unterwegs anhalten, so zeigt das baldige Tod eines weiteren Familienmitgliedes an. Die Haustüren, an denen der Leichenwagen vorbeifährt, werden geschlossen, damit sich der Tod nicht hineinflüchten kann. Die Zug-

tiere des Wagens müssen im Stall sein, bevor sich der Sarg ins Grab senkt, sonst stirbt bald jemand oder der Tote kehrt als Geist wieder. Wasser aus den Furchen, die durch die Räder eines Leichenwagens entstanden, wurde als Zaubermittel benutzt.

An Hoftrauerkutschen, wie sie uns aus der Wiener Wagenburg bekannt sind, erinnert der vierrädrige Gläserwagen mit pyramidalem oberem Abschluß, holzgeschnitztem Rokoko-Dekor, Lorbeerkränzen und Trompetenpaaren, golden, schwarz und rot gefaßt, der sich seit kurzem in den Sammlungen zur Volkskunde befindet. Bemerkenswert ist die Ausschmückung der nicht unterteilten Glasscheiben des Wagenkastens durch Ätzung mit Fluorkalium und Salzsäure: geätzte Vorhänge anstelle der sonst üblichen schwarzstoffenen Trauervorhänge. Die Provenienz des Leichenwagens kann nur allgemein mit Westfalen angegeben werden. Seine Datierung ergibt sich aufgrund technischer Details, wie seines dekorativen Verhaltens in die 2. Hälfte oder das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts.

Seine Bedeutung als Zeugnis des Totenbrauchtums des vergangenen Jahrhunderts und sein Anderssein im Vergleich zu den schwarzen oder silbergrauen, in jedem Fall unauffälligen Limousinen, in denen heute Tote gefahren werden – sinnfälliger Ausdruck der Ausbürgerung des Todes – müssen nicht betont werden.

Angelica Hack

## Tag der offenen Tür für englischsprachige Besucher

Das Germanische Nationalmuseum veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem KpZ im GNM am Sonntag, dem 18. November 1984, von 11.00 bis 17.00 Uhr einen Tag der offenen Tür für englischsprachige Besucher, vorrangig für Amerikaner.

Wie bei den bisherigen Tagen der offenen Tür, wird auch diesmal ein breites englischsprachiges Informationsprogramm von ehrenamtlich arbeitenden amerikanischen und deutschen Mitarbeitern des GNM/KpZ kostenlos angeboten. Das Angebot umfaßt:

1. Zwei verschiedene Führungen zu Hauptwerken des GNM,
2. Führungen zu den thematischen Schwerpunkten: Zeugnisse des Handwerks und der Zünfte mit einer Demonstration zum Goldschmiedehandwerk, sowie alte originale Bauernstuben, schließlich historische Waffen und Rüstungen,
3. Führungen für Kinder und ihre Eltern, die unter den Themen stehen:

"Wer möchte ein Ritter sein? Eine Betrachtung der Ritterrüstungen im Mittelalter" und "Ein Besuch in einem alten Bauernhaus: Komm und schau dir an, wie damals die Leute lebten".

In einem besonders eingerichteten Raum können Kinder ab 4 Jahren zeichnen und malen.

Der Eintritt ist frei

Gesine Stalling

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen  <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr  <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr  <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert  Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.  Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Von Oktober bis März geschlossen
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern</b> Gewerbemuseumplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Mo–Fr 10–17 Uhr Sa und So geschlossen
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit Sa 10–17 Uhr So 10–16 Uhr
<b>Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23  Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen  Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Albrecht Dürer-Gesellschaft</b> Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr Mo geschlossen
<b>A. W. Faber-Castell</b> 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)
<b>Kunsthaus</b> Karl-Grillenberger-Straße 40 Tel. 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr Sa und So 11–16 Uhr

**Ausstellungen**

Theodor Heuss  
Politik durch Kultur  
(bis 18. 11. 1984)

»Schilderkunst«  
Niederländische Malerei 1933–83,  
in Zusammenarbeit mit dem  
Stedelijk Museum Amsterdam  
(bis 25. 11. 1984)

Präsenz der Zeitgenossen 8:  
Gerd Knäpper, Keramiken  
(bis 25. 11. 1984)

Wiener Charme  
Mode 1914/15  
Graphiken und Accessoires  
(bis 14. 10. 1984)

Alte Kinderbücher  
Stiftung aus einer Privatsammlung  
(25. 11. 1984 bis 24. 2. 1985)

Willem de Zwart · Zeichnungen  
(bis 6. 1. 1985)

Ranil Ranasinghe  
Textil-Bilder  
(bis 30. 11. 1984)

Bernard Schultze · Papier-Arbeiten  
(bis 11. 11. 1984)

Branko Suhy / Jugoslawien · Grafik  
(Studio, bis 11. 11. 1984)

Jan Schoonhoven · Gemälde, Zeichnungen, Objekte  
(in Zusammenarbeit mit dem Haags  
Gemeentemuseum, Den Haag) (30. 11. 84 – 20. 1. 85)

Egon Eppich – Retrospektive  
(in Zusammenarbeit mit dem Institut für  
moderne Kunst)  
(23. 11. 1984 bis 20. 1. 1985)

Georg Baselitz · Zeichnungen  
Retrospektive 1958–1983  
(bis 4. 11. 1984)

Botanische Ausstellung  
Conrad Geßner (1516–1565)  
(in Zusammenarbeit mit der Handschriften-  
Abteilung der Universität Erlangen)  
(bis Ende Dezember 1984)

Wappen und Siegel der Stadt Nürnberg  
(bis 31. 12. 1984)

Nürnberger Bibeln aus reichsstädtischer Zeit  
(bis 31. 12. 1984)

Egon Eppich – Retrospektive  
(ab 23. 11. 1984)  
(Norishalle, Schmidtbank, Kunsthalle)

40. Faber-Castell-Ausstellung:  
Eduard Thöny  
(bis 30. 11. 1984)

Diet Sayler, Konkret IV (bis 16. 11. 1984)  
Gebrauchsgrafik (bis 16. 11. 1984)  
Egon Eppich – Retrospektive (23. 11. bis 21. 12. 1984)

**Führungen**

4. 11. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Günther Bräutigam:*  
„Kunst der Dürerzeit“

8. 11. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Günther Bräutigam:*  
„Kunst der Dürerzeit“

11. 11. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Susanne Thesing:*  
„Schilderkunst“. Niederländische Malerei 1933–83

11. 11. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Claus Pese:*  
„Humor und Ironie im Werk Karl Spitzwegs“

15. 11. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Claus Pese:*  
„Humor und Ironie im Werk Karl Spitzwegs“

18. 11. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Wilfried Menghin:*  
„Alamannische Funde“

22. 11. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Wilfried Menghin:*  
„Alamannische Funde“

25. 11. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Elisabeth Rücker:*  
„Alte Kinderbücher. Stiftung einer Privatsammlung“

25. 11. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Susanne Thesing:*  
„Schilderkunst“. Niederländische Malerei 1933–83

29. 11. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Elisabeth Rücker:*  
„Alte Kinderbücher. Stiftung einer Privatsammlung“

2. 12. 1984, 11.00 Uhr · *Dr. Johannes Willers:*  
„Peter Henlein und die Nürnberger Feinmechanik  
seiner Zeit“

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr  
So 10 und 11 Uhr

11. 11. 1984, 11.00 Uhr: Gespräch mit dem Künstler  
Bernard Schultze in seiner Ausstellung

nach Vereinbarung

25. 11. 1984, 11.00 Uhr · *Karin Holzamer M.A.:*  
„Egon Eppich“

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung  
Mi 18 Uhr: Vorführung der  
Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

7. 11. 1984, 15.00 Uhr:  
„Wappen und Siegel der Stadt Nürnberg“

**Führungen für Kinder und ihre Eltern**  
Gabriele Harrasowitz:

11. 11. 1984, 10.30 Uhr:  
„Ein Tageslauf in einem alten Bauernhaus“  
(Bauernstuben)

18. 11. 1984, 10.30 Uhr:  
„Ein Kaufmann in der Nürnberger Stadtwaage“  
(Fragen an ein Sandsteinrelief von Adam Kraft)

25. 11. 1984, 10.30 Uhr:  
„Alte Möbel erzählen vom Leben in einer  
Patrizierfamilie“

**Führungen zum Kennenlernen des Museums**  
dienstags bis samstags 10.30 und 15.00 Uhr  
sonntags 15.00 Uhr

**Gruppenführungen** nach Vereinbarung

**Tag der offenen Tür für Amerikaner**

18. 11. 1984, 11.00 bis 17.00 Uhr  
Führungen in englischer Sprache

**Kunst im Film**

4. 11. 1984, 11.00 Uhr  
Visuelle Irritationen II

18. 11. 1984, 11.00 Uhr  
Montagefilme: Innere und äußere Welt

**Musica-Antiqua-Konzerte**

7. 11. 1984, 20.00 Uhr  
Musicalische Compagnie, Berlin  
Spielmusik der Monteverdi-Zeit

28. 11. 1984, 20.00 Uhr  
Richard Burnett, Finchcocks/England  
Romantische Klaviermusik

**Vorträge**

im Germanischen Nationalmuseum

15. 11. 1984, 20.00 Uhr · *Prof. Dr. Michael Stürmer,*  
*Universität Erlangen*

Vortrag: Arbeit und soziale Sicherheit in Alteuropa

22. 11. 1984, 20.00 Uhr · *Prof. Dr. Hans-Ulrich*  
*Thamer, Universität Münster*

Vortrag: Von der Zunft zur Arbeiterbewegung

29. 11. 1984, 20.00 Uhr · *Dr. Klaus Tenfelde,*  
*Universität München*

Vortrag: Sozialdemokratie und Gewerkschaften.

Die deutsche Arbeiterbewegung in den Jahren  
1868 und 1869

**Vorträge**

im Naturhistorischen Museum

7. 11. 1984, 19.30 Uhr · *Vera Boser:*  
Farblichtbildervortrag: Der alte Ludwigskanal  
und seine Vegetation

8. 11. 1984, 19.30 Uhr · *Annemarie und*  
*Rudolf Schwenke:*

Farblichtbildervortrag: Kamerum – eine  
abenteuerliche Reise in die Mandara-Berge  
und ins tropische Küstengebiet

12. 11. 1984, 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann:*  
Farblichtbildervortrag: Ein Rückblick auf das  
Pilzjahr 1984

14. 11. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Torsten Steiger,*  
*München:*

Farblichtbildervortrag: Tieftauchen am NW-  
afrikanischen Kontinentalrand

15. 11. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Dr. Manfred Lindner:*  
Vortrag: Neues aus der Welt der Psychologie

22. 11. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Hans Bürger:*  
Farblichtbildervortrag: Der Goldbach und sein  
Einzugsgebiet – Am Wöhrder See –

Bildkarten mit Pflanzen

28. 11. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Dr. Manfred Lindner:*  
Vortrag: Neues aus der Welt der Psychologie

29. 11. 1984, 19.30 Uhr · *Dr. Wolfgang Pülhorn:*  
Farblichtbildervortrag: Neue Ausgrabungen  
in Spanien

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:

6. 11. 1984, 19.30 Uhr · *Prof. Dr. Horst Möller,*  
*Universität Erlangen-Nürnberg:*

Vortrag: Nicolai reist durch Franken: Ein  
preußischer Aufklärer in Süddeutschland  
im Jahre 1781

(im Großen Saal des Luitpoldhauses,  
Gewerbemuseumsplatz 4)

# Im Blickpunkt

## Aus der Sammlung Georg Schäfer

Deutsche Malerei im 19. Jahrhundert

Seit Herbst 1981 können die Bestände zur Kunst und Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum nur vorübergehend in einer Auswahl präsentiert werden. Die Raumknappheit des Museums macht nach wie vor erforderlich, daß für die Ausstellungsvorhaben geeignete Sammlungsräume zur Verfügung stehen.

Die Neueinrichtung einer kunst- und kulturgeschichtlichen Abteilung für das 19. und 20. Jahrhundert an einem festen Ort ist geplant; ebenso ist im Neubau-Projekt des Germanischen Nationalmuseums ein großer Raum für Sonderausstellungen vorgesehen.

Seit 1977 beherbergt das Germanische Nationalmuseum als Leihgabe rund 240 Gemälde aus der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt; sie sind im 2. Geschoß des Ostbaus zu sehen. Dank dem großzügigen Entgegenkommen der Familie Schäfer ist es auf diese Weise möglich, den Besucher mit der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts vertraut zu machen. Als eine der bedeutendsten Privatsammlungen auf diesem Gebiet umfaßt die Sammlung Georg Schäfer wichtige künstlerische Richtun-

gen vom Klassizismus bis zum Jugendstil. Schwerpunkte bilden Werke der romantischen Bewegung, des süddeutschen und österreichischen Biedermeier, der Münchner Schule sowie des Leibl-Kreises und des Impressionismus. In einer neuen Serie von kurzen Beiträgen, die mit der vorliegenden Ausgabe des Monatsanzeigers beginnt, sollen einzelne Werke aus dieser Sammlung vorgestellt werden. Den Anfang macht Johann Christian Reinharts "Ideale Baumlandschaft" aus dem Jahre 1796. Das Gemälde markiert die Stilphase des reifen Klassizismus und stellt ein zentrales Bildthema des 19. Jahrhunderts vor: die Landschaft.

Der großformatige Landschaftsausschnitt wird von hohen Laubbäumen umrahmt. Ihre weit ausladenden, schattenspendenden Kronen überragen eine üppige Vegetation und bilden monumentale Kulisse für drei antikisch gewandete Staffagefiguren im Vordergrund. Zwei Frauen und ein Mann, bühnenhaft gruppiert und durch Blicke und Gestik miteinander verbunden, haben sich vor einem Gewässer, in dem sich der Baumbestand spiegelt, still gesammelt. Der Verlauf des Ufers zieht den Betrachter in

die Bildtiefe. Links führt ein von Felsgestein gesäumter Weg, an dem ein Hirt sitzt, zu einer sanft ansteigenden Landschaft in die Ferne; dort liegt in hellem Licht eine befestigte Villenanlage.

In der zeichnerischen Detailfreude und exakten Ausführung offenbart sich eine realistische Wiedergabe des Naturmotivs. Aus der parallelen Abfolge einzelner Landschaftspartien ergibt sich jedoch ein additiver Bildbau, der auf eine ideale Komposition verweist. So stellt der gewählte Ausschnitt keine topographische Ansicht vor, sondern schildert eine vom Maler erdachte, auf verschiedenen Naturstudien basierende, ideale Landschaft. Gerade in der Verbindung von antiker Gewandung, italienischem Architekturmotiv und der Vegetation nordischer Prägung zeigt sich ein Widerspruch, der die Künstlichkeit des Sujets anschaulich macht.

Johann Christian Reinhart (1761–1847) stammt aus Hof/Saale. Die landschaftliche Eigenart Oberfrankens, die Nähe von Frankenwald, Fichtelgebirge und Fränkischer Schweiz haben sicher sein Naturgefühl schon früh geprägt. Durch seine Ausbildung an den Akademien Leipzig und Dresden wurde Reinhart mit klassizistischer Kunstauffassung vertraut. Als ihm der Markgraf von Ansbach-Bayreuth 1789 ein Italien-Stipendium ermöglichte, zog er nach Rom, wo er bis zu seinem Tode lebte. Berühmt wurde er u.a. durch seine vier großen Rom-Panoramen, die er 1829–35 für König Ludwig I. von Bayern von dessen Wohnsitz, der Villa Malta aus, geschaffen hat.

Zu Reinharts Freunden zählten Friedrich v. Schiller sowie der Kunsttheoretiker Carl Ludwig Fernow, in dessen Schrift "Über die Landschaftsmalerei" (1803 Reinhart gewidmet) die Eigenschaften klassizistischer Landschaftsmalerei formuliert sind. So steht Reinharts Landschaftspoesie am Beginn einer neuen Tradition heroischer Naturauffassung; sie findet in den mit südlichen Motiven gebauten Landschaftserfindungen von Josef Anton Koch eine Fortsetzung.

Susanne Thesing



Johann Christian Reinhart, „Ideale Landschaft mit baumumstandenen Weiher, 1756, Öl/Leinwand, 144 x 170 cm

# BERNARD SCHULTZE

Papier-Arbeiten 1946 – 1983

Unter der Vielfalt von Techniken, die Bernard Schultze seit den späten 40er Jahren bis heute über das Experimentelle hinaus erprobt und gepflegt hat, nehmen die Arbeiten auf und mit Papier eine wesentliche eigenständige und keineswegs nur vorbereitende Stellung ein. Unter diesem zentralen Titel "Papier-Arbeiten" subsumieren sich Aquarelle, Gouachen, Pastelle, Bleistift-, Buntstift-, Feder-, Kreidezeichnungen einschließlich diversester Mischformen.

Seit Ende der 50er Jahre – die ersten "Migofs" entstehen erst 1961! – tritt bei einer wachsenden Zahl von Arbeiten auch materiell ein räumliches Element hinzu: sind es zuerst noch collageartige plastische Einklebungen, werden im Verlauf der Zeit daraus "Papier-Reliefs" und schließlich vollständige "Papier-Skulpturen".

Die Ausstellung der Kunsthalle gibt einen Schwerpunkte setzenden Gesamtüberblick vom Schaffen Schultzes, angefangen mit den frühen, dem Surrealismus ver-



Bernard Schultze, ... den Wäldern zum Fraß, 1977  
Bleistift/Papier, 144 x 125 cm,  
Sammlung der Kunsthalle Nürnberg

pflichteten Landschaften, über die tachistischen Arbeiten der 50er Jahre nach seinem Parisaufenthalt, die dreidimensionalen gezeichneten Objekte der "Migof-Phase" bis hin zu den riesigen Zeichnungen der jüngsten Zeit. Dabei bleibt auffallend, daß eine Einteilung von Schultzes Oeuvre in einzelne abgeschlossene Werkphasen nur mit aller Vorsicht, wenn überhaupt, möglich ist. Selbstzitate, Rückgriffe inhaltlicher wie technischer Natur prägen sein Werk, Buntstiftzeichnungen aus dem letzten Jahr beispielsweise verweisen unmittelbar auf bestimmte Phasen der Frühzeit.

Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Rheinischen Landesmuseum in Bonn. Der Katalog mit Texten von W. Koschatzky, H. M. Schmidt, W. Grohmann, B. Schultze u.a. kostet während der Ausstellung 25,- DM.

## Arbeiterbewegung zwischen Revolution und Reformismus

Zur Vortragsreihe im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

Im Vorfeld der Ausstellung "Leben und Arbeiten im Industriezeitalter", die das Germanische Nationalmuseum 1985 ausrichtet, findet eine Reihe von sechs Vorträgen zur Geschichte und zu aktuellen Problemen der Arbeiterbewegung statt. Die Herausbildung einer lohnabhängigen Industriearbeiterschaft war eine der wesentlichsten sozialgeschichtlichen Folgen der Industrialisierung. Lohnarbeit als ausschließliche Existenzgrundlage unterschied die Arbeiterschaft vom besitzenden Bürgertum und schuf damit einen "vierten Stand" mit eigenen Interessen und der Forderung nach Teilhabe am politischen Leben. Die Ausstellung entspricht einem Wunsch des bayerischen Landtags, wenn sie deshalb die Geschichte der Arbeiterbewegung als einen ihrer Schwerpunkte behandelt. Auch die Gewerkschaften unterstützen dies, so daß sich die IG Metall an der Gestaltung der Vortragsfolge beteiligte. Die Entstehung der Arbeiterbewegung unter den Bedingungen des Industrialisierungsprozesses und ihre Entfaltung in den Organisationsformen Partei und Gewerkschaft sowie die Veränderungsmöglichkeiten von

Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft zwischen Revolution und Reformismus werden von Historikern unterschiedlicher Institutionen behandelt.

Zur Eröffnung der Vortragsfolge konnte das Germanische Nationalmuseum den Autor der Ausstellungskonzeption Prof. Dr. Michael Stürmer, Erlangen, gewinnen. Basierend auf seinen Studien zum "Alten Handwerk" untersucht er vorindustrielle Wirtschaftsformen unter dem Aspekt der sozialen Sicherheit. Der zweite Referent Prof. Dr. Hans Ulrich Thamer, Münster, Mitverfasser der Ausstellungskonzeption und Betreuer der Abteilung Arbeiterbewegung, widmet sich nach seiner intensiven Beschäftigung mit der Arbeiterbewegung in der NS-Zeit hier den Anfängen in Zünften und Handwerkerkreisen. Die Konstituierung der Arbeiterbewegung in Sozialdemokratie und Gewerkschaften in den Jahren 1868/69 behandelt Privatdozent Dr. Klaus Tenfelde, München, der an seine für die Forschungsrichtungswisenden Untersuchungen zur Sozialgeschichte der Arbeiterschaft anschließt. Vor dem Hintergrund seiner Arbeiten über

gewerkschaftliche Organisationsformen schildert Prof. Dr. Klaus Schönhoven, Mannheim, die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften im Kaiserreich als den Aufstieg einer Massenbewegung. Die Politik des Deutschen Metallarbeiterverbandes bzw. der Gewerkschaften in der Weltwirtschaftskrise der Weimarer Republik und in unserer heutigen Situation analysieren die Gewerkschaftshistoriker Dr. Peter Scherer und Dr. Heinz Bierbaum. Den Abschluß der Reihe bildet die Darstellung der Sozialdemokratie um 1900, die als eine Blütezeit gerade der bayerischen Arbeiterbewegung gelten kann. Frau Dr. Ilse Fischer vom Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, wird ausgehend von ihren Forschungen über die Arbeiterschaft Augsburgs Probleme, Initiativen und Erfolge der bayerischen Sozialdemokratie auf ihrem Weg zur staatstragenden Partei aufzeigen.

Die Vortragsreihe beginnt am **15. November um 20 Uhr** im Germanischen Nationalmuseum; die Termine sind dem Veranstaltungskalender des Museums zu entnehmen.  
Cornelia Foerster

Das Ausstellungsprojekt für 1985

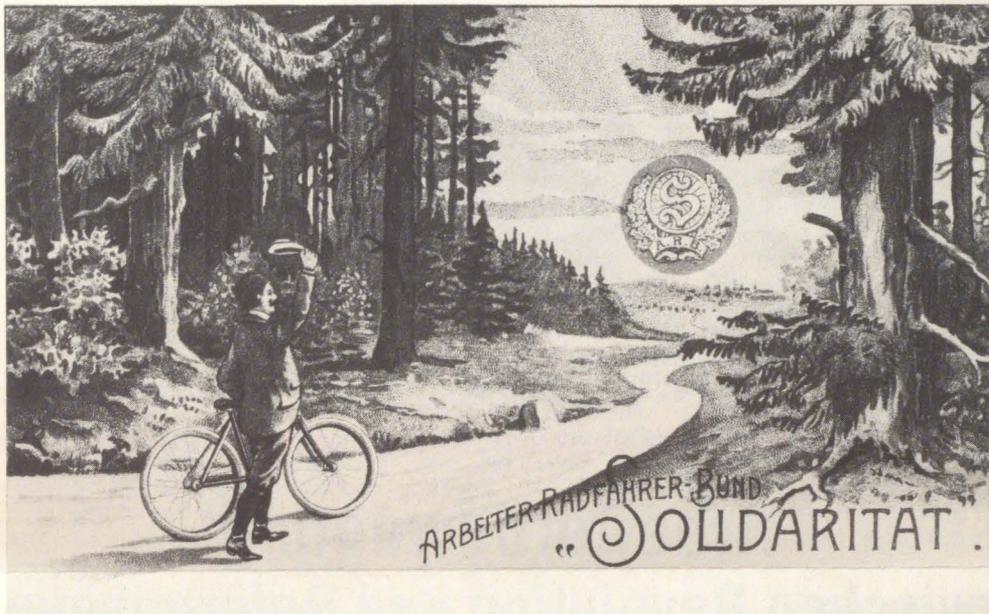


10. Mai bis 25. August 1985

# Leben und Arbeiten im Industriezeitalter

Eine Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns seit 1850

## Die Kultur der Arbeiterbewegung



Postkarte des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität, um 1905.

Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen erfuhren die Industrialisierung auch als Entwurzelung aus ihrem traditionellen handwerklichen oder bäuerlichen Kulturmilieu. Der Zugang zu den bürgerlichen Bildungs- und Kultureinrichtungen blieb ihnen weitgehend verschlossen. In dieser Situation erwies sich die Arbeiterbewegung nicht nur als politisch-ökonomische Kraft, sondern auch als Kulturfaktor ersten Ranges. Sie schuf ein weit verzweigtes Netz kultureller Selbsthilfeorganisationen und Aktivitäten, die zur sozio-kulturellen Emanzipation der Arbeiterschaft ebenso beitrugen wie zum Aufbau von inhaltlichen Gegenpositionen gegenüber bürgerlichen Kulturinstitutionen.

Diese kulturellen Aktivitäten konnten sich in dem Maße entfalten, wie die Arbeiterbewegung erfolgreich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, vor allem die Arbeitszeitverkürzung stritt. Mit der Forderung nach dem achtstündigen Arbeitstag stellte vor allem die Maifeierbewegung der 1890er Jahre den engen Zusammenhang zwischen politischen und kulturellen Bestrebungen der Arbeiterbewegung her. Politische Auftritte, Feiern und Feste wie der 1. Mai wurden zu

wichtigen Kristallisationspunkten einer spezifischen Arbeiterkultur. Die Feier des 1. Mai gibt deshalb in der Ausstellung den äußeren Rahmen für die historische Darstellung einzelner Bereiche der Arbeiterkultur zwischen 1890 und 1933.

In Maifestzeitungen und anderen Medien der Bildpublizistik, in den athletischen Mannschaftsübungen der Turner, in den Massenschören der Sänger wurde die kämpferische Ideologie der Arbeiterbewegung, der Glaube an den unaufhaltsamen Sieg des Proletariats in einprägsame Bilder, Symbole und Metaphern gefaßt. Der Darstellung dieses Symbolmilieus ist eine Ausstellungssequenz gewidmet.

Die deutsche Arbeiterbewegung verstand sich nicht zuletzt als Bildungsbewegung. Wilhelm Liebknechts Parole "Wissen ist Macht – Macht ist Wissen" steht für ein verbreitetes Bildungspathos und unterstreicht die zentrale Bedeutung der Bildungsarbeit innerhalb einer politischen Strategie. Arbeiterbildungsvereine und örtliche Bildungsausschüsse bemühten sich mit Lesehallen und Bibliotheken, Vortrags- und Theaterprogrammen um die allgemeine, berufliche und politische Bildung der Arbeiterschaft.

Nach dem Fall des Sozialisten-

gesetzes wurden allenthalben Arbeitersport- und Arbeitergesangsvereine gegründet, die ihre bürgerlichen Pendanten bald überflügelten und einen besonderen Beitrag zur politischen Kultur der Arbeiterbewegung leisteten. Kulturrevolutionäre Impulse gingen nach der Jahrhundertwende und in der Weimarer Republik von der Arbeiterjugendbewegung aus.

In den politischen Kämpfen der Weimarer Zeit beschritt die gesplattene Arbeiterbewegung, unterstützt von Teilen der künstlerischen Avantgarde, neue Wege – z.B. durch den Einsatz moderner technischer Medien in der Kultur- und Propagandarbeit.

Der Versuch, eine proletarische Gegenkultur im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft zu entwickeln konnte nicht geradlinig verlaufen, sondern nur in einem komplizierten und widerspruchsvollen Prozeß von Wechselwirkungen. Dennoch gelang es der Arbeiterbewegung ansatzweise, ein Kulturmilieu mit alternativen Wertorientierungen aufzubauen, das die Lebensweise ihrer Mitglieder prägte und erst durch den Nationalsozialismus gewaltsam zerstört wurde.

Rainer Schoch